

Laudate omnes gentes: Willkommen in Taizé!

Nach rund 800 Kilometern auf Autobahn und Landstraße lenke ich unseren knallgelben Kleinbus endlich die letzten steilen Kurven zu einem kleinen französischen Dorf empor: Taizé. Ein paar alte Bauernhäuser drängen sich um ein romanisches Kirchlein. Ringsum die weite Hügellandschaft des Burgund, Weinplantagen und friedlich grasende Kühe.

Jugendliche:

Als wir da angekommen sind haben wir erst einmal die Zelte aufgebaut. – Als ich das erste Mal so alles gesehen habe dachte ich, wir sind in einem anderen Jahrhundert gelandet. Aber dann kam man ja auf das Hauptgelände und da waren dann relativ viele Leute die eigentlich alle ganz nett aussahen und von daher war's dann nicht mehr so schlimm. – Nach dieser ewig langen Fahrt haben wir ja dann auch das außergewöhnliche Abendessen gekriegt, was eigentlich ein Speed-Abendessen war: Da sind wir innerhalb von, ich weiß nicht, ich glaub 20 Sekunden hatten wir unser Essen dann vollständig.

Acht Jugendliche und ihr Pfarrer: Wir alle sind zum ersten Mal zu Gast in der weltbekannten Communauté de Taizé, jener ökumenischen Brüderschaft, um die sich seit Jahrzehnten die Jugend der Welt schart. Jetzt in den Sommermonaten schlagen Woche für Woche bis zu 6000 junge Menschen ihre Zelte rings um das kleine Dörfchen auf, um miteinander und mit den Brüdern zu beten, zu diskutieren und vor allem zu singen. Viele der Taizé-Lieder sind selbst für uns Neulinge längst alte Bekannte. Sie finden sich im Evangelischen Gesangbuch und werden gern im Konfirmandenunterricht und im Gottesdienst angestimmt. Und doch läuft mir ein Schauer über den Rücken, als wir nach dem »Speed-Abendessen« zum ersten Mal mit allen anderen Taizépilgern beim Abendgebet zu singen beginnen.

Lobsingt ihr Völker alle! Längst reicht die alte Dorfkirche von Taizé nicht mehr für die Menge der Betenden, die sich hier ja tatsächlich aus aller Herren Länder zusammenfindet. Bereits in den 60er Jahren haben die Brüder daher ein neues Gotteshaus errichtet und seither stetig erweitert. In der schlichten aber zweckmäßigen Versöhnungskirche können nun einige tausend Menschen auf dem Fußboden dicht gedrängt beieinander hocken, einfacher Teppichboden statt Kirchenbänke. In der Mitte vor dem mit vielen Kerzen erleuchteten Altar sitzen in weiße Kutten gehüllt die Brüder auf ihren Kniebänkchen. Orthodoxe, Katholiken, Lutheraner, Reformierte. Christen aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa. Einer von Ihnen ist Andreas, der sich jetzt Bruder Philipp nennt. Er trägt erst seit kurzem das schlichte Gewand der Brüderschaft.

Bruder Philipp:

Ich war schon als 16jähriger das erste Mal in Taizé und hatte sogar schon damals den Gedanken da zu bleiben, aber es war nur irgendwie etwas was, ja, irgendwie im Hinterkopf war. Und es waren dann immer

andere Dinge, die dazwischen kamen: Es musste erst die Schule fertig gemacht werden, dann hab ich Theologie studiert, nachher hab ich dann noch Krankenpflege gelernt. Und danach bin ich dann nochmal nach Taizé, weil es irgendwie die ganze Zeit in meinem Kopf doch geblieben ist. Und weil es so lange geblieben ist wollte ich dann doch mal dahin und jetzt nachschauen: Ist es das? Und bin dann fast ein Jahr lang permanent geblieben und dann hab ich mit den Brüdern gesprochen, ob ich eintreten kann, und sie waren einverstanden.

Ich stehe meistens etwa so kurz vor sechs Uhr auf und hab dann für mich eine Zeit, wo ich einfach beten kann, wo ich einfach in der Bibel lesen kann, danach versuche ich etwas, ja, noch immer mein Französisch zu verbessern, wo ich immer noch dran bin. Und nach dem Morgengebet arbeite ich dann entweder in der Küche oder in einem der Ateliers, später arbeite ich dann im Haus oder in der Töpferei und versuche mich am Ton. Und dann gibt es auch noch viele Aufgaben, die jetzt nicht unbedingt auf einen Moment in der Woche fixiert sind. Ich mache zum Beispiel die Arbeit im Wellcome, d.h. ich organisiere für die Ankommenden wer welche Arbeit machen muss in der Woche, in der er da ist.

Die Brüder von Taizé leben ausschließlich von ihrer eigenen Arbeit. Sie nehmen keine Spenden an und haben auch aus dem stetigen Zustrom ihrer zumeist jugendlichen Gäste kein Geschäft gemacht. Unsere Jugendfahrt nach Taizé ist billiger als jede andere Sommerfreizeit. Dafür muss jeder ein wenig mit anpacken, damit das große Ferienlager rund um die Kommunität funktioniert. Und auch der typische Tagesablauf einer Taizé-Woche hört sich nicht gerade nach Vergnügungsurlaub an.

Jugendliche:

Morgens aufstehen, in die Kirche, nach der Kirche Frühstück. Dann gings los in die Gruppen, bisschen Bibelarbeit mit einem Bruder, dann erst Beten und dann Mittagessen. Und dann nochmal Gruppenarbeit oder Kloputzen oder irgendeine andere Aktivität oder am See chillen. Und dann Abendessen und dann abends beten. Und dann gings ins Oyak, genau!

Das hört sich jetzt an als wär's da total langweilig, aber dadurch dass da so unglaublich viele Menschen sind ist da nie Nichts, also da ist immer was los und wenn nichts ist, dann macht man eben was! Zum Beispiel abends im Oyak ist immer Musik, da setzen sich immer welche hin mit ihren Gitarren und dann stehen 30, 40 Leute drum herum und singen mit, tanzen und diese Action ist halt immer da, auch wenn eigentlich nichts ist. – Ich glaube auch einfach das sind andere Jugendliche als man kennt. Also es gibt Jugendliche, die brauchen halt so was wie Clubs und Konzerte und dann gibt's Jugendliche, die wissen auch wie man sich mit, ich sag jetzt mal, mit eigentlich Nichts beschäftigt. Also dass man halt auch Spaß haben kann, wenn man das alles nicht hat.

Oyak, so heißt der Kiosk gleich neben dem großen Zeltplatz von Taizé, in dem zum Selbstkostenpreis kleine Snacks und Getränke verkauft werden. Jeden Abend wird er zur Partymeile und bis spät in die Nacht wehen von hier Gitarrengeschrammel und Gelächter in die Ruhezone nebenan. Man kann ja nicht immer nur beten. Tagsüber verbringen die Jugendlichen die meiste Zeit dann in bunt gemischten Kleingruppen. (0:25)

Jugendliche:

In meiner Gruppe waren ein paar die ich kannte aus Deutschland, noch ein paar, die ich nicht kannte aus Deutschland, dann zwei Spanier, eine Spanierin, eine aus Amerika... – Wir hatten auf jeden Fall zwei Schwedinnen in unserer Gruppe und zwei aus Spanien. Und ich fand halt grad das Interessante war, dass man am Anfang halt gemerkt hat, dass man sich erst kennenlernen musste, wir waren alle ziemlich schüchtern. – War immer ein bisschen chaotisch, aber es war immer lustig und vor allem die Sprache, die Verständigung. War sehr interessant, was da manchmal passiert ist mit Englisch und Deutsch durcheinander, die anderen Sprachen haben das dann auch manchmal nicht verstanden und dann musste erstmal übersetzt werden. – Man hat sich immer besser verstanden und man konnte immer mehr reden und man hat immer mehr Spaß gehabt. Man hat sich auf die Bibelarbeit gefreut. Und weil man dann nachher auch so Spiele gespielt hat, die uns dann auch so mehr noch zusammengebracht haben, und abends haben wir dann halt auch viel zusammen gemacht. – Am lustigsten waren aber eigentlich dann nachmittags die Beschäftigungen, wo wir dann jeden zweiten Tag eine Arbeit bekommen haben: Einmal haben wir Klos geputzt und das andere Mal Baracken. Hört sich jetzt total blöd erstmal an, aber es hat einfach super Spaß gemacht mit den ganzen Mitarbeitern da, mit unserer Gruppe. – »We will rock you« und dazu halt nen Kloputz-Text: »We will, we will clean it!« Na, so ist man dann zum Klo gegangen und dann mit »We will, we will clean it« im Ohr immer noch die Toiletten geputzt. – Die haben das einfach hinbekommen, dass selbst Kloputzen echt viel Spaß gemacht hat.

Leuchtende Augen nach einem Arbeitsnachmittag in der Putzkolonie. Vielleicht sind genau das die kleinen Wunder, die das Beisammensein in Taizé so besonders machen. Auch Andreas ließ sich als Jugendlicher weder vom Toilettenschrubben noch von den kargen Mahlzeiten davon abhalten, immer wieder nach Taizé zu kommen – und schließlich als Bruder Philipp für immer zu bleiben. Doch was genau hat ihn so überzeugt und festgehalten?

Bruder Philipp:

Das ist etwas was schwierig zu beschreiben ist, weil eigentlich ja wenig gepredigt wird oder gar nicht gepredigt wird, aber... Man war da in diesem Gebet und man war umgeben von so vielen anderen Menschen, die beten. Es war ein inneres Angesprochenensein von Gott und ein Angesprochenensein von, ja, ich denke einfach vom Heiligen Geist, es war vielleicht auch das, dass niemand mich gedrängt hat oder dass niemand mich aufgefordert hat jetzt einen religiösen Schritt zu tun, sondern dass man einfach da sein konnte, dass man man selbst sein konnte, dass man einfach im Gebet vor Gott sein konnte und, ja, das hat mich angesprochen und mich berührt und irgendetwas hat mich in meinem Inneren nicht mehr losgelassen. Und ich habe das ja erst gar nicht so ernst genommen, habe gedacht das ist jetzt ein momentanes Gefühl, was einmal da ist, was wieder weg ist, aber es ist dann doch über viele Jahre geblieben. Und ich bin immer wieder in Taizé gewesen und es war immer wieder ein Eindruck, den ich hatte, dass hier vielleicht doch mein Platz liegt.

Am Ostersonntag des Jahres 1949 legten die ersten sieben Brüder um den Gründer der Communauté de Taizé, Frère Roger, ihr Gelübde ab. Der ökumenische Männerorden lebt bis heute nach einer von ihm

verfassten Regel.

Bruder Philipp:

Also wir haben zuallererst die drei klassischen Mönchs-Gelübde: Das heißt das Zölibat, das heißt wir bleiben ehelos, weil wir dann doch mit Frau und Familie unserer Berufung nicht folgen könnten. Es ist das einfache Leben, also wir leben keine Asketische Armut wie vielleicht manche Mönche im Mittelalter, aber wir leben doch ein sehr einfaches Leben. Und dann doch auch im gewissen Sinne das, was man früher als Gehorsam bezeichnete, also dass ich zu dem Orden stehe, dass ich Entscheidungen, die in der Gemeinschaft getroffen werden, dann auch umsetze.

Jugendliche:

Man meint ja von Mönchen immer, das wären so verklemmte Menschen, die in ihren schwarzen Kutten da irgendwo durch die Welt spazieren und hinter riesigen Klostermauern sitzen. Aber in Taizé ist das eben anders, weil die ja auch zu uns kommen und sich mit uns beschäftigen wollen. – Ja, auch die Tatsache, dass die Brüder sich dann ja auch abends hingestellt haben in die Gänge, dass man zu ihnen kommen konnte, sich mit ihnen unterhalten konnte, das zeugt ja auch davon, dass sie wirklich Interesse an den Menschen und vor allem den Jugendlichen haben, die da sind. Und dass sie einem helfen wollen und auch nah sein wollen und nicht hinter den dicken Klostermauern sitzen wollen. – Also bei unserer Gruppenarbeit war Bruder José, ja, einfach die Freude die er schon ausgestrahlt hat, find ich, die hat sich auch auf uns übertragen. Wenn wir da gesessen haben und der Bibelgeschichte zugehört haben, dann hat er aber auch jedes Mal irgendwie Beispiele von sich selber da noch mit dazu gebracht, oder von Freunden und Bekannten aus Südamerika, wo er, glaub ich, herkam. Ja, das war so lebensnah und man konnte das einfach gut verstehen und dann halt auch mit der Bibel in Verbindung bringen und daraus sich dann halt das ziehen, was man für sich selber behalten möchte.

Bruder Philipp:

Die Brüder, die Bibelarbeiten halten, sagen, die Fragen die kommen sind auch immer mehr Fragen zum gemeinsamen Leben: Wie geht man gemeinsam miteinander um, wie funktioniert das, sein Leben zu geben? Und wahrscheinlich brauchen die Jugendlichen auch einfach einen Platz, an dem sie zu nichts gedrängt werden, an dem sie frei sein können – aber an dem sie auch finden, dass irgendetwas gelebt wird, dass da auch Menschen einfach sind, die ihr Leben gegeben haben zum gemeinsamen Leben und zum gemeinsamen Gebet, zur gemeinsamen Nachfolge Christi.

Jugendliche:

Das was die Brüder da eben geschaffen haben in Taizé, ist gerade diese große Freiheit, die die Jugendlichen da haben. Wir können uns alle untereinander beschäftigen, wir können Spaß haben und wir sind frei das zu tun und darüber nachzudenken, was wir eben wollen. – Ich würde jetzt sagen, jeder einzelne Jugendliche ist der Geist von Taizé, weil jeder macht ja was draus. – Der Geist von Taizé ist auch gerade die Einfachheit, die da ist. Allein schon beim Mittagessen oder überhaupt beim Essen nur mit einem Löffel auszukommen. Man kann sich dann so auf das Wesentliche beschränken.

Also ich hab aus Taizé mitgenommen, dass man auch sich, egal wo man ist, irgendwann auch mal Zeit für sich nehmen sollte und nicht immer so viel im Stress sein soll, weil jeder Mensch irgendwann mal Zeit braucht für sich und einfach mal über alles nachdenken kann. – Ich denke jeder, der da war und das jetzt nicht gerade total blöd fand, nimmt den Geist eigentlich mit nach Hause und trägt den in sich und irgendwann wird das wieder vom Alltag überdeckt, so'n bisschen, es wird immer weniger und man hat dann halt die Erinnerung. Und jetzt ein Jahr später, ich konnt mich kaum noch erinnern, was wir eigentlich den ganzen Tag gemacht haben, ich weiß nur noch, dass es toll war. Und deshalb möchte ich wieder hin und dann möchte ich einfach das wieder auffrischen, sozusagen. Das man diesen Geist in sich trägt ist ein tolles Gefühl, irgendwie, man hängt eigentlich noch Wochen später mit dem Kopf immer noch ein bisschen da, dreht sich rum und möchte eigentlich mit irgendwelchen Leuten sprechen, die jetzt ganz woanders sind, in Amerika oder in Spanien oder sonst wo. Das ist ein bisschen berückend, aber es zeigt einem auch, dass man diese Menschen, die gibt es überall und die kann man überall finden und man kann überall mit Leuten in Kontakt treten. Und ich denke deshalb kann man auch den Geist von Taizé einfach überall mit hinnehmen.

Musik dieser Sendung

- (1) Laudate omnes gentes, Communauté des Taizé, Jaques Berthier
- (2) Aber du weißt den Weg für mich, Communauté des Taizé, Taizé
- (3) Bleibet hier und wachet mit mir, Communauté des Taizé, Jaques Berthier
- (4) Meine Hoffnung und meine Freude, Communauté des Taizé, Jaques Berthier
- (5) Laudate Dominum, Communauté des Taizé, Jaques Berthier